

## Junger Protest mit Profil

vom 10. Februar 2010

---

FLENSBURG | In der Aula spielt ein Junge Klavier, aus einem Klassenraum tönt Gesang: Das Alte Gymnasium beweist offenhörbar musisches Profil. Gepaart mit jungem Geist und Gespür für moderne Medien verwundert nicht, dass eine im Kontaktpflege-Portal von "Facebook" gestartete Kultur-Initiative einiger Lehrer und Theatermacher auf mannigfache Resonanz in der Schülerschaft gestoßen ist. Die Aktion beinhaltet Protest-Mails an Landespolitiker sowie Ermunterung zum Sinfoniekonzertbesuch heute.

"Das Musische und Theatralische" prägen das Alte Gymnasium, seien Komponenten des Bildungsbegriffs im Hause, definiert Lehrer Jan-Christian Schwarz und gibt Beispiele: Jede Stufe hat einen Chor, die Musicals sind legendär, Bigbands musizieren munter, und Fünftklässler können neuerdings in die Bläserklasse einsteigen.

Ungefähr 100 Schüler samt Familie haben ihren Konzertbesuch online (oder live) angekündigt. Musiklehrer Martin Grosser geht von einer höheren "Dunkelziffer" aus und erklärt, dass die Verbindungen der Schule zum Landestheater vielfältig seien - historischer, beruflicher, familiärer Natur. Luise Schnick (15) zum Beispiel interessiert sich unter anderem für das Theater, weil ihre kleine Schwester tanzt. Sie empfinde die Aufgabe einer Sparte als "großen Verlust". So wie Luise habe auch Ofelia Akopova (16) früher im Kinderchor des Theaters gesungen. Ofelia singt heute noch und spielt zwei Instrumente. Als Folge weiterer Einschnitte am Landestheater sähe sie Deutschland zur "reinen Leistungsgesellschaft" verkommen, "in der nur Noten, Leistung, Status" zählten. "Flensburg ist nicht München und nicht Berlin; der Charme kommt mit der Brauerei, Hafen, Museumsberg - und dem Theater."

Lis Neumann (19) war eine der ersten, die mit ihrem spontanen Kartenkauf Solidarität zum Ensemble signalisierte. Sie erlebe Kulturgenuß eben gern "in natura". Auch Grosser kommt es auf die Nähe an, auf das Theater im Alltäglichen: "Es geht um die Zusammenarbeit vor Ort. Da wird Theater greifbar."

Der Musiklehrer ebenso wie Deutschkollege Schwarz seien mit Schülern regelmäßig Gäste im Schauspiel oder in der Oper - zum Sonderpreis. Das Profil des Gymnasiums fuße drei Schuljahre lang auf dem Musiktheater, betont Schwarz und befürchtet nach Wegfall der Sparte: "Der Charakter der Schule müsste sich verändern." Ein "gesellschaftliches Umdenken" hält er für unabdingbar und stellt gegenüber: "Ich ärgere mich, wenn ohne weiteres Milliarden für Banken locker gemacht werden, während wenige

Millionen für Kultur nicht übrig sind." Potential, die Transporte von Ensemble und Equipment zwischen den Spielstätten im Flächenland zu sparen, sieht er nicht, und bezweifelt, dass die Leute lange Anreisen für Kulturgenuss in Kauf nehmen würden.

Dass Theater "ein Subventionsgeschäft" ist, wie Martin Grosser formuliert, weiß auch Jan Kruse. Der 16-Jährige schlägt vor, die Attraktivität der Inszenierungen für weitere Zielgruppen zu steigern, indem zum Beispiel noch mehr Verbindungen zum Schulleben geschaffen werden. Der musikalische Schüler liebäugelt mit einem Musikstudium. Lehrer Grosser bringt das in einen "Gewissenskonflikt: Ich kann Jugendlichen kaum raten, in einen künstlerischen Beruf zu gehen, weil man nicht weiß, ob man die Leute in die Arbeitslosigkeit schickt."

*Autor: Antje Walther*